Rest-Christentum

Meine Überlegungen zur Verwendung des Wortes >Gott< als Ausruf, Anrede, Name und Begriff hat nach ihrem Erscheinen ein verstorbener befreundeter Theologieprofessor in einer Zuschrift an mich „Prolegomena zur einer jeden künftigen Theologie, die als Gotteslehre auftreten will“ genannt. Ich habe das als ein wenig großsprecherisch gefunden, mich aber über das Lob gefreut und zunächst nicht weiter daran gedacht. Aber die Formulierung kam mir immer wieder in den Sinn und hat mich irgendwann fragen lassen, was anderes als eine Gotteslehre Theologie denn sollte sein können. Den Urheber der Formulierung habe ich nicht mehr fragen können und also versuchen müssen, eine Antwort durch Nachdenken selbst zu finden.

Am letzten Sonntag habe ich nach Jahrzehnten zum ersten Mal wieder einen evangelischen Gottesdienst besucht, der nicht eine Trauerfeier war. Ich wollte den mit meiner jüngsten Tochter befreundeten Pfarrer kennenlernen, den ich bitten wollte, mich, wenn es soweit ist, zu beerdigen, obwohl ich seit 50 Jahren der Kirche nicht mehr angehöre. Ich nahm ihm ein Exemplar von >Kreffels Ruminationen< mit und brachte meine Bitte in der Widmung unter.

Ein solcher Gottesdienst-Besuch – ebenso wie die vieler der Kirche Fernstehenden an Weihnachten und Ostern – kann als Ausdruck eines Rest-Christentums angesehen werden. Man erinnert sich dabei an die kirchliche Praxis, die man einmal mitzumachen gewohnt war, ohne noch gläubig zu sein. Die Inanspruchnahme kirchlicher Amtshandlungen zu Taufe, Konfirmation, Eheschließung und Bestattung erschöpft das Rest-Christentum in der westlichen Kultur jedoch nicht.

Ich möchte in folgendem Versuch an den christlichen Hintergrund westlicher Hintergrundsüberzeugungen in Recht und Politik (I) und in der neuzeitlichen Wissenschaft und Philosophie (II) erinnern – den neben den Künsten bedeutendsten Kulturleistungen des Westens.

I.

Die leitenden westlichen Werte im Bereich von Recht und Politik – Rechtsstaat, Menschenrechte und Demokratie – haben eine protestantisch-christliche Wurzel. Wie zuletzt

Hegel umfassend zu zeigen versuchte, waren auch griechische Philosophie und römisches Recht wichtige Beiträge zur zunächst europäischen Kultursynthese, aber gerade in den über Hegel hinausführenden Entwicklungen zu Rechtsstaat und Demokratie waren die christlichen Formationsfaktoren in ihrer protestantischen Version Ausschlag gebend.

Meine Betonung des protestantischen Aspekts ist keineswegs dem Umstand geschuldet, dass ich Sohn eines evangelischen Pfarrers bin und, obwohl seit langem konfessionslos, den anti-katholischen Affekt beibehalten hätte. Vielmehr denke ich, dass Luther und die anderen Reformatoren im Widerstand gegen das Papsttum und die katholische Lehre von der apostolischen Sukzession tatsächlich Überzeugungen des Urchristentums wieder geltend gemacht haben. Gegen die monarchische Hierarchie der katholischen Weltkirche setzte Luther die Lehre vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen und nahm grundsätzlich gegen die Trennung des Gottesvolks in Klerus und Laien und die abergläubische Marien- und Heiligenverehrung Stellung. Die quasi-staatliche Verfassung der katholischen Kirche als Monarchie war ein Anpassung des vorgeblichen Christentums an den weltlichen Staat, als >dessen< Religion der Katholizismus im konstantinischen Staatskirchentum firmierte.

Der protestantische Protest gegen das katholische Kartell¹ wurde eine der Wurzeln der Bestrebungen zur Ausbildung eines Rechtsstaates gerade durch die von den Reformatoren nicht intendierte Kirchenspaltung. Denn die pure Existenz einer Mehrzahl von Konfessionen – und die Mehrzahl beginnt mit der Zwei – macht auf längere Sicht einen weltanschaulich neutralen Staat zwingend, um den religiösen Bürgerkrieg zu verunmöglichen. Und politisch tendierte das allgemeine Priestertum der Gläubigen auf Vertragsdenken, Bürgergleichheit mit Wahlrecht und private Autonomie – also wesentlich Elemente des westlichen Überzeugungssyndroms. Der religiöse Vorgänger der Bürger- und Menschenrechte, an die westliche Politik sich bindet, war die Gleichheit aller Gläubigen vor Gott oder, religiös ausgedrückt, die gleiche Gotteskindschaft aller Menschen.

Dass sich die Tendenzen im Leitideal der Menschenrechte als dem Schibboleth des Westens zusammenfassen, ist sachlich irreführend – weil Menschen nicht *als* Exemplare der Gattung *homo sapiens*, sondern *als Personen* diese Rechte haben, insofern sich der Staat, dessen Bürger sie sind, an sie als Rechtsgrundsätze bindet. Aber diese Irreführung ist eine epistemische *culpa levis*, denn Menschen sind, insofern sprechende Lebewesen und

¹ Mein Vater hat gegen die Kartelle von Kirche und Staat eine >ökumenische Utopie< beschworen: Ernst Lange, *Die Ökumenische Utopie*, Stuttgart und Berlin 1972; München ²1986.

selbstbewertend, von >zweiter Natur< (altera natura; Cicero) aus Personen.²

II.

Gegen den Entwurf einer Philosophie der Wissenschaftsgeschichte von Hans Blumenberg, der in der neuzeitlichen Wissenschaft vor allem das Bestehen auf humaner Selbstbehauptung als Motiv wirksam sah³, hat ein 2012 verstorbener Freund von mir – der Heidelberger und Konstanzer Historiker Dieter Groh⁴ – den christlichen Überzeugungshintergrund der neuzeitlichen Wissenschaftsgeschichte stark zu machen versucht.⁵

Die Beurteilung der Kontroverse hängt sicher auch vom Grad der Feinkörnigkeit der Analyse und Darstellung ab. Aber die Lektüre im Buch der Natur, die die Wissenschaft in der Neuzeit entwickelt hat, ist in weltgeschichtlicher Perspektive auch auf dem Hintergrund des christlichen Theologoumenons einer >Schöpfung durch das Wort< und damit der Annahme der Sprachlichkeit und Rationalität der Wirklichkeit zu sehen. Denn andere Kulturen haben den ursprünglichen >Prozess der Neugierde< (zu verstehen anlog zu Marx' Rede von der >ursprünglichen Akkumulation des Kapitals<) nicht selbstständig durchlaufen. Blumenberg stützte sein Deutung u.a. darauf, dass theoretische Neugierde in der katholischen Tradition in der Nachfolge von Augustinus von Hippo als Sünde galt⁶ und sich dagegen >Selbstbehauptung< erforderlich war. Er hatte die starken Daten der Verbrennung Giordano Brunos durch die katholische Inquisition im Jahr 1600 und der Verfolgung Galileo Galileis als Belege. Aber Grohs Deutung der >göttlichen Weltökonomie< hatte auf allgemeinerer Ebene, auf der das auch Blumenberg nicht dürfte bestritten haben wollen, ein weiter reichendes widerstreitendes Motiv in der christlichen Tradition für sich.

Da ich mich für meine Rede vom Rest-Christentum in der neuzeitlichen Kultur für historische Einzelheiten nicht interessieren muss, lasse ich die faszinierenden Themen der

2 Vgl. meine Arbeiten zum Personenbegriff >Was wir sind< und >Wer wir sind< sowie 'The concept of a person and the ontology of common sense', alle auf www.emilange.de.

3 Zuerst in *Die Legitimität der Neuzeit*, Frankfurt am Main 1966.

4 Vgl. Simon Maier (Hrsg.): *Von Carl Schmitt Zur Kulturgeschichte Der Natur*; Zu Werk und Wirkung von Ruth und Dieter Groh, Berlin 2025. Den wissenschaftshistorischen Arbeiten widmet sich in diesem Gedenkbund unter dem Titel >Der Newton-Komplex< die Physikerin und Philosophin Brigitte Falkenburg. (373-393).

5 Dieter Groh: *Schöpfung im Widerspruch – Deutungen der Natur und des Menschen von der Genesis bis zur Reformation*, Frankfurt am Main 2003; *Göttliche Weltökonomie – Perspektiven der Wissenschaftlichen Revolution vom 15. bis zum 17. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 2010.

6 *Confessiones* X.35.55.. Vgl. Groh: *Schöpfung im Widerspruch*, 293 ff.

Wissenschaftsgeschichte auf sich beruhen und den gegebenen Hinweis auf >Schöpfung durch das Wort< und das daraus Folgende so stehen.

III.

Bleibt die Aufgabe, zu meiner Ausgangsfrage zurückzukehren, als was anderes denn als Gotteslehre Theologie auftreten können soll.

Vom Ende des 19. Jahrhunderts gibt es das Stichwort einer >Theologie der Kultur<. Müsste in einer solchen von Gott die Rede sein? Vielleicht nicht.

Denn nach-österlich, so lehrt der christliche Glaube, ist Gott nur als Geist in der Wirklichkeit. Wenn das radikal verstanden wird, dann orientiert es alles menschliche Bestreben auf Gesellschaft und Geschichte und in einer Theologie der Kultur müsste nur von diesen die Rede sein.

Aber diese Genese ist im Blick auf die Rede von Rest-Christentum nur apologetisch und optional. Und die sachlichen Erörterungen zu Gesellschaft und Geschichte lassen diese wie alle Genese hinter sich. Autonomie und Vernunft bedürfen ihrer nicht.

© E. M. Lange (2025)